

SCHWABACH – Christoph Dittrich verdankt seine Bildidee einer Krankheit. Der 46-jährige Augsburgener hatte sich an der linken Hand verletzt. Aus einer zunächst harmlosen Wunde ist eine lebensgefährliche Entzündung geworden. Nur mit viel Mühe und monatelanger Behandlung konnte das Hauptwerkzeug des Linkshänders gerettet werden. Um sich wieder langsam ans Malen heranzutasten, hat er mit einem speziellen Reha-Programm begonnen: Er zeichnete Kreise. Daraus sind bis heute Kugeln geworden. "Sie schweben durch einen imaginären Raum: gemalte dreidimensionale Bildkörper, verbunden durch Geflechte in scheinbar schwereloser Bewegung",



beschreibt Dittrich seine Werke, die ab heute in der Städtischen Galerie im Bürgerhaus ausgestellt werden. Vernissage ist um 19 Uhr.

Eine reiche Farbpalette und sich wiederholende Formen in unterschiedlichen spannenden Konstellationen sind Erkennungsmerkmale der Werke Christoph Dittrichs. Die scheinbar gleich bleibenden Formen in den Bildern des Augsburgener Künstlers organisieren und kreieren sich permanent neu. Elemente wie kreisförmige Flächen oder breite vertikale Strichfolgen, aber auch einzelne Farben sind rhythmisch auf den Bildträgern geordnet. Und doch sind die Gemälde nicht gleichförmig, denn durch die sich ändernden räumlichen Situationen und eine sehr reichhaltige Farbpalette ergeben sich für den Betrachter immer neue Konstellationen. Die Werke bewirken, ähnlich eines sich ständig wiederholenden Klanges, ein sinnliches beinahe meditatives Gefühl. In der Städtischen Galerie zeigt Dittrich Bilder der jüngst vergangenen zwei Jahre.

Dittrich entwickelt seine Bildstruktur aus unterschiedlichen Rhythmen, die er dazu nützt, "mein Auge durch die Tiefe des Raums wandern zu lassen". Das Geschehen in den Bildern wird dabei von den Kleinformen bestimmt, die er auch "Elementarteilchen" nennt. "Die einen steigend, die anderen fallend, eventuell einer Luftströmung nach oben oder einem Sog nach unten ausgeliefert", schildert er den Eindruck. "Ich bin ein Grenzgänger zwischen Ungegenstand und scheinbarer Gegenständlichkeit. Meine Arbeiten sind assoziationsfrei", erklärt Dittrich. Aus der Vielzahl der Einzelformen entsteht die Einheit.

Dabei aktiviert Christoph Dittrich seine Bildoberflächen immer wieder anders. Die Liquids, die Dots, die Module, die Raumkörper sind für ihn "Nicht-Dinge". Man kann sie als Elemente einer entgrenzten Formenwelt verstehen. "Ihre Sichtbarkeit ist an nichts bestimmtes geheftet. Sie selbst bestimmen ihre Anschaulichkeit." Wobei der Titel der Ausstellung durchaus eine Richtung vorgibt: Dittrichs Kugel-Punkt-und-Kreis-Bilder machen aus der Städtischen Galerie den "1000 Lights District". Die Ausstellung endet am 11. Februar mit einer Finissage samt Künstlergespräch ab 14 Uhr.

Text & Bild: ROBERT SCHMITT